



Früherkennung und Frühintervention

Standortbestimmung

Herausgeberin

Stadt Zürich
Suchtpräventionsstelle
Röntgenstrasse 44
8005 Zürich
www.stadt-zuerich.ch/suchtpraevention

Verfasserin:

Christa Berger
Projektleiterin

Zürich, 19. Januar 2010

Inhalt

1	Einleitung	3
2	Begriffliche Klärung	4
2.1	Vorbemerkung	4
2.2	Gefährdungsverständnis	5
2.3	Früherkennung/Frühintervention als Querschnittaufgabe	7
2.4	Grundsätze von Früherkennung und Frühintervention	9
2.5	Verständnis der Suchtpräventionsstelle der Stadt Zürich	10
3	Charakteristika der FE/FI-Projekte an der SuPZ	10
3.1	Projekttypen und Kooperationspartner	10
3.2	Zielgruppen und Zielsetzungen	12
3.3	Rolle der Mitarbeitenden	12
3.4	Erfolge und Probleme	13
4	Ausblick	14
5	Weiteres Vorgehen	15

1 Einleitung

Die folgende Bestandsaufnahme der Aktivitäten im Bereich Früherkennung und Frühintervention an der Suchtpräventionsstelle der Stadt Zürich dient zum einen der fachlichen Positionierung und Rollenklärung. Zum anderen sollen die inhaltlichen Schwerpunkte bestimmt und der zukünftige Handlungsbedarf ermittelt werden.

Blicken wir kurz zurück: Im Dezember 2003 erteilte die Stadträtliche Delegation für Drogen- und Suchtpolitik den Auftrag, ein Konzept zur Stärkung und Systematisierung von Jugendschutz und Früherfassung¹ in der Stadt Zürich zu erarbeiten. Im September 2005 wurde ein Bericht² vorgelegt, der entsprechende Massnahmen in den Bereichen Volksschule, Berufsbildung und weiterführende Schulen sowie für den ausserschulischen und familiären Bereich nahelegte. Ein Steuerungs- und Koordinationsgremium mit Vertreter/innen aus dem Gesundheits- und Umweltdepartement GUD, Polizeidepartement PD, Sozialdepartement SD (Streetwork) sowie Schul- und Sportdepartement (Suchtpräventionsstelle) begleitet und kontrolliert seither die Umsetzung der beschlossenen Massnahmen.

An der Suchtpräventionsstelle der Stadt Zürich sind die ersten Früherkennungs- und Frühinterventionsprojekte in den Jahren 2003 und 2004 entwickelt worden, allerdings noch nicht explizit unter diesem Namen. Anfang 2006 haben die Mitarbeitenden die verschiedenen Angebote in den einzelnen Bereichen (Volksschule, Eltern, Jugendliche) erstmals systematisch im Hinblick auf Früherkennung/Frühintervention überprüft und den Handlungsbedarf ermittelt. Seither sind weitere Angebote entwickelt und erprobt worden.

¹ Vorgängig verwendeter Begriff für Früherkennung und Frühintervention.

² Substanzkonsum von Kindern und Jugendlichen. Stärkung und Systematisierung von Jugendschutz und Früherfassung in der Stadt Zürich. Schlussbericht der interdisziplinären Arbeitsgruppe „Jugendschutz und Früherfassung“. September 2005.

Grundlage für die folgende Standortbestimmung bildete eine aktuelle Umfrage bei den Projektverantwortlichen von Angeboten im Handlungsfeld Früherkennung/Frühintervention. Die Ergebnisse dieser Umfrage werden im Kapitel 3 dargelegt. Zunächst erfolgt eine Klärung der Begriffe Früherkennung und Frühintervention (Kapitel 2). Abschliessend wird festgehalten, welche Aufgaben die Mitarbeitenden der Suchtpräventionsstelle im Bereich Früherkennung/Frühintervention weiterhin übernehmen werden und wo sie den aktuellen Handlungsbedarf und das zukünftige Entwicklungspotenzial ausmachen (Kapitel 4).

2 Begriffliche Klärung

2.1 Vorbemerkung

In der Medizin sind Früherkennung und Frühintervention etablierte Strategien im Rahmen präventiver Vorsorgeuntersuchungen. Früherkennung beinhaltet medizinische Untersuchungen oder Tests bei Personen, die (noch) keine Beschwerden haben, sich also gesund fühlen. Anhand von Symptomen und Risikofaktoren können Krankheiten wie beispielsweise Krebs, Diabetes oder Psychosen bereits im Frühstadium erkannt werden, wodurch die Behandlungs- und Heilungschancen deutlich erhöht werden.

Früherkennung und Frühintervention im Suchtbereich richten sich auf die Identifizierung gefährdeter Personen(gruppen), auf den riskanten Konsum und auf das frühzeitige Erkennen einer Abhängigkeit. In der Suchtarbeit verschiebt sich dadurch der Fokus zu den frühen Stadien der Abhängigkeitsentwicklung. Auch in der Suchtprävention vollzieht sich eine Verschiebung vom abstinenzorientierten, unspezifischen Blickwinkel auf eine vermehrt akzeptierende, aber dennoch unterstützende Ausrichtung ab.

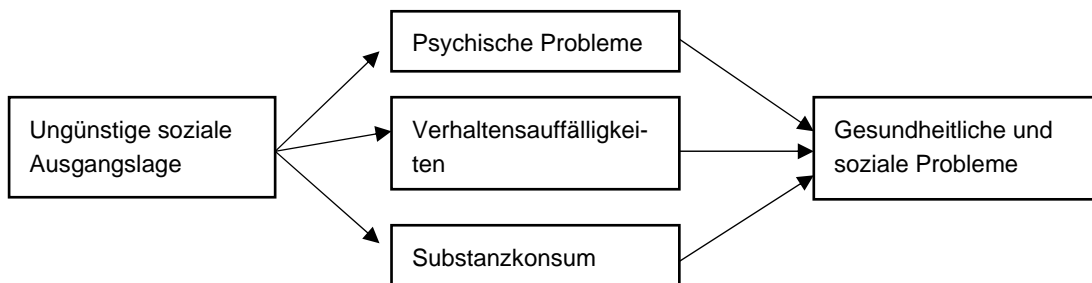
Die Fachleute der Suchtprävention ringen indes noch um ihr Selbstverständnis im Handlungsfeld Früherkennung/Frühintervention. Die Rollenklärung ist noch in vollem Gang. Unverkennbar zeigt sich aber die verstärkte Ausrichtung der Prävention an spezifischen Risikogruppen sowie gefährdeten Personen. Mit dem nationalen Suchtpräventions- und Forschungsprogramm für gefährdete Jugendliche *supra-f* lancierte das Bundesamt für Gesundheit BAG Ende der 90er Jahre eine erste Offensive hin zur indizierten Prävention. *Supra-f* umfasst 12 ambulante

Jugendprogramme, wo Jugendliche in schwierigen Lebenssituationen sozialpädagogische und psychologische Unterstützung erhalten.

2.2 Gefährdungsverständnis

Bei der Früherkennung geht es um die Erkennung *gefährdeter* Kinder und Jugendlichen im Hinblick auf eine Abhängigkeitsentwicklung. Was aber bedeutet „Gefährdung“? Im Rahmen des Supra-f-Programmes sind die ungünstige soziale Ausgangslage, psychische Probleme und Verhaltensauffälligkeiten sowie Substanzkonsum als die wesentlichen Risikofaktoren für eine psychosoziale Gefährdung ermittelt worden (vgl. Abb. 1). Dabei wird deutlich, dass Substanzkonsum selten isoliert auftritt, typisch ist vielmehr das Zusammengehen verschiedener Risikofaktoren, das auf eine ernsthafte Gefährdung hinweist.

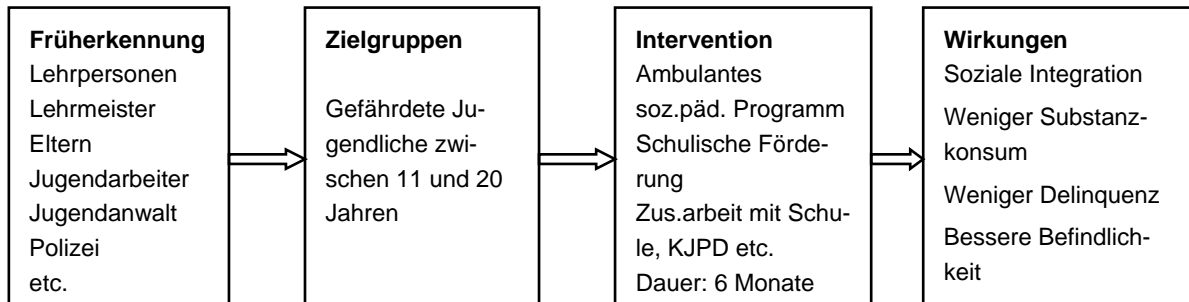
Abb. 1: Das supra-f Modell der Gefährdung



Die Risikofaktoren für die Entwicklung von Substanzproblemen sind in der Gesellschaft ungleich verteilt. Ungefähr jeder sechzehnte Jugendliche gilt als vulnerabel. Jugendliche, bei denen zwei oder drei Risikofaktoren gleichzeitig auftreten und die zusätzlich eine belastende soziale Ausgangslage haben, sind besonders gefährdet. Es ist entscheidend, diese Jugendlichen möglichst frühzeitig zu identifizieren und ihnen adäquate Unterstützung zu bieten.

Früherkennung ist somit eine Strategie zur frühzeitigen Wahrnehmung von Anzeichen einer Gefährdung. Sie ist Voraussetzung für die Einleitung behandelnder Massnahmen im Rahmen der Frühintervention mit dem Ziel, Jugendliche rechtzeitig in ihrer Entwicklung zu unterstützen, ihnen Halt und Orientierung zu geben, so dass ihre soziale Integration gelingt (vgl. Abb. 2).

Abb. 2: Das supra-f-Interventionsmodell



Gefährdung kann aber auch enger gefasst werden. Im Zentrum stehen dann die problematischen Konsummuster von Jugendlichen, bei denen aber noch keine manifesten Abhängigkeitsmerkmale vorliegen. Man geht davon aus, dass 10-15% der Jugendlichen problematische Konsummuster³ aufweisen. Abhängigkeitsgefährdete Jugendliche in Abgrenzung zu harmlos experimentierenden sowie bereits abhängigen Jugendlichen zu identifizieren, ist in der Praxis allerdings schwierig. Entscheidend sind Konsummenge und -Häufigkeit, Motive sowie negative Begleiterscheinungen (z.B. Unfall, Vandalismus oder Schlägereien unter Alkoholeinfluss).

Frühintervention als Kurzintervention setzt an der Schwelle vom problematischen zum abhängigen Substanzkonsum an mit dem Ziel, schädlichen und riskanten Substanzkonsum zu minimieren, ihn zu kontrollieren oder gar einzustellen. Frühintervention ist in diesem Kontext ein Ansatz, der das Konsumverhalten thematisiert. Es geht darum, ein längerfristiges Missbrauchsverhalten zu vermeiden, individuelle Konsumgrenzen zu etablieren und riskantes Begleitverhalten zu verhindern. Die Jugendlichen sollen einen selbstverantwortlichen, sozial integrierten Konsum erlernen und praktizieren.

³ Vgl. Eidgenössische Kommission für Drogenfragen (2005): Risikoarmer Konsum meint gelegentlicher und/oder tief dosierter Konsum; Problematischer Konsum meint Risikokonsum und gesundheitsschädigender Konsum (missbräuchlicher Konsum); Abhängigkeit gemäss ICD-10 und DSM-IV.

2.3 Früherkennung/Frühintervention als Querschnittaufgabe

Der Fachverband Sucht erarbeitete eine systematische Grundlage für den Präventionsansatz „Früherkennung und Frühintervention“⁴. Früherkennung und Frühintervention sind gemäss des Fachverbandes eine indizierte Präventionsstrategie die sich an Personen mit manifesten Risikofaktoren richtet. Früherkennung/Frühintervention wird als Verbindungsstück bzw. als gemeinsame Aufgabe von Prävention und Behandlung verstanden (vgl. Abb. 3).

Abb. 3: Konzeptuelle Verortung von Früherkennung und Frühintervention

Prävention	Früherkennung Frühintervention	Behandlung
Primärprävention	Sekundärprävention	Tertiärprävention
Universelle Prävention	Indizierte Prävention	
	Selektive Prävention	

Quelle: Fachverband Sucht (2008)

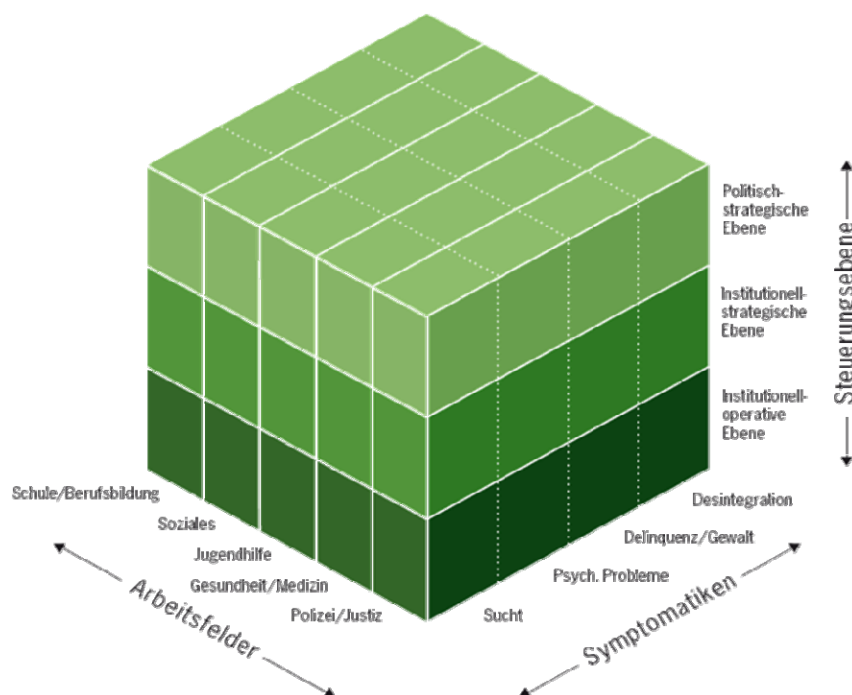
Früherkennung und Frühintervention können auch im Rahmen selektiver Prävention zum Zuge kommen. Man denke zum Beispiel an Jugendliche aus suchtbelasteten Familien, die aber (noch) keine manifesten Gefährdungsmerkmale oder ein auffälliges Problemverhalten aufweisen. Sie entsprechen aber dennoch einer potentiellen Risikogruppe im Hinblick auf eine Abhängigkeitsentwicklung. Die Frühintervention beinhaltet hier gezielte Kompetenzförderung zur Stärkung der Schutzfaktoren.

Das Würfelmodell des Fachverbands Sucht (vgl. Abb. 4) macht deutlich, dass Früherkennung und Frühintervention als Querschnittaufgabe konzeptualisiert werden müssen. Die Arbeitsfelder, in denen Früherkennung und Frühintervention stattfinden, reichen weit über die Suchtarbeitsfelder hinaus. Überall finden sich

⁴ Fachverband Sucht (2008): „Jugendliche richtig anpacken – Früherkennung und Frühintervention bei gefährdeten Jugendlichen“.

Berührungspunkte: Gefährdete Jugendliche mit kombinierter Symptomatik wie beispielsweise Suchtprobleme, Gewalt, Kriminalität, Desintegration treffen auf Anlaufstellen wie Justiz, Jugendhilfe, Sozialämter, Schulen. Massnahmen werden dabei durch Konzepte von oben sowie Erkenntnisse aus der Praxis gesteuert. Entscheidend ist deshalb die fachliche Kooperation, die Zusammenarbeit über Institutionen, Arbeitsfelder, Träger und Departemente hinweg.

Abb. 4: Das Würfelmodell der Früherkennung und Frühintervention



Die Suchtprävention sieht der Fachverband Sucht als Dreh- und Angelpunkt in der Entwicklung und Implementierung von Früherkennung und Frühintervention in den verschiedenen Lebensbereichen von Jugendlichen. Sie soll koordinierend wirken und die Initiativen von Gemeinden und Städten bündeln. Die Suchtprävention agiert meist in der Rolle der impulsgebenden, motivierenden aber im Hintergrund agierenden Kraft. Sie übernimmt vor allem Funktionen wie Projektinitie-

rung, Projektleitung und –begleitung sowie Coaching und bietet Kurse für gefährdete Jugendliche an.

2.4 Grundsätze von Früherkennung und Frühintervention

Im Sinne eines Fazits werden hier die zentralen Merkmale von Früherkennung und Frühintervention, nachfolgend als FE/FI bezeichnet, festgehalten:

- Früherkennung ist eine diagnostische Strategie zur frühzeitigen Wahrnehmung von Anzeichen einer gefährdeten Entwicklung und zur Einleitung behandelnder Massnahmen („Hinschauen und Handeln“).
- Frühintervention meint Frühbehandlung zu einem Zeitpunkt, wo sich die Probleme noch nicht verfestigt haben. Sie umfasst angemessene Unterstützungsangebote für gefährdete Jugendliche und ihr Umfeld mit dem Ziel, Gefährdungsmuster zu minimieren und eine gesunde psychosoziale Weiterentwicklung zu ermöglichen.
- FE/FI ist bisher eine vorwiegend indiziert ausgerichtete Präventionsstrategie, die zum Zeitpunkt einer Gefährdung zum Zug kommt.
- Je nachdem, worauf die Gefährdung fokussiert (Gefährdung der weiteren psychosozialen Entwicklung, Gefährdung in Bezug auf Konsummuster) erfolgt entweder eine sozialpädagogisch stabilisierende und individuell unterstützende Frühintervention oder eine Kurzintervention, die das Konsumverhalten zum Thema hat.
- FE/FI geht in der Regel von einem breiten Gefährdungsmodell aus, das unterschiedliche Gefährdungslagen und Symptome einbezieht und nicht ausschliesslich auf Substanzkonsum und Abhängigkeit fokussiert.
- Zielgruppen von FE/FI sind Jugendliche mit einer ungünstigen sozialen Ausgangslage und weiteren Risikofaktoren wie psychische und Verhaltensprobleme sowie Substanzkonsum.
- FE/FI ist eine Querschnittsaufgabe mit verschiedenen Akteuren aus ganz unterschiedlichen Arbeits- und Berufsfeldern. Sie setzt strukturelle Massnahmen voraus, die die Aufgaben regeln, die Zusammenarbeit sicherstellen und klare Handlungsabläufe garantieren.

2.5 Verständnis der Suchtpräventionsstelle der Stadt Zürich

Früherkennung und Frühintervention entsprechen dem Selbstverständnis der Suchtpräventionsstelle insofern, als sie dem präventiven Credo verpflichtet sind „je früher Unterstützung und Hilfe einsetzen, desto eher kann der Verfestigung einer nachhaltigen Störung oder Beeinträchtigung und ihren möglichen Spätfolgen vorgebeugt werden“.

Relativ neu für die Suchtprävention ist hingegen die Ausrichtung auf Zielgruppen mit definierten Gefährdungsmerkmalen wie zum Beispiel Jugendliche mit riskanten Konsummustern oder verhaltensauffällige Jugendliche, denen Schulverweis oder Lehrabbruch drohen. Das stabilisierende Eingreifen zugunsten einer möglichst günstigen Weiterentwicklung der Betroffenen fordert ein anderes Denken und Handeln als die auf Breitenwirkung ausgerichteten universellen Präventionsstrategien.

Aufgrund der bisherigen Erfahrungen hat sich an der Suchtpräventionsstelle der Stadt Zürich folgendes Verständnis von Früherkennung und Frühintervention herausgebildet:

- Früherkennung meint die frühzeitige Wahrnehmung und richtige Deutung von Verhaltensweisen, die unter anderem die Entwicklung einer Abhängigkeit begünstigen können.
- Frühintervention meint die niederschwellige, massgeschneiderte Kurzintervention, oft in Kooperation mit anderen Fachleuten, welche Veränderungs- und Entwicklungsprozesse ermöglicht und - falls erforderlich – den Weg für weitere Massnahmen ebnet. Die Intervention versteht sich als kurzfristige Bewältigungshilfe in einer schwierigen Lebenslage.

3 Charakteristika der FE/FI-Projekte an der SuPZ

3.1 Projekttypen und Kooperationspartner

Die folgende Tabelle zeigt eine Übersicht der aktuellen Angebote im Bereich Früherkennung/Frühintervention an der Suchtpräventionsstelle der Stadt Zürich:

Angebote	Typ	Zielgruppen	Zielsetzungen
FE/FI für Vorgesetzte	Schulung	Berufsbildner, Kader	Sensibilisierung Befähigung zur FE/FI
Kifferkurse	Kurzintervention	Jugendliche, verzeigt wegen Cannabiskonsums	Reflexion Konsumverhalten Kompetenzförderung Risikobewusstsein
MOVE	Schulung	Personen mit Verantwortung für Jugendliche	Beratungskompetenz stärken
FE/FI in der Schule	Umfassende Projektbegleitung (Org.entwicklung)	Schulteams	Kompetenter Umgang mit Krisen Befähigung zur FE/FI Handlungsplan Triagefähigkeit
LIMIT	Kurs	Oberstufenschüler/innen, die wiederholt Grenzen überschreiten	Psychosoziale Kompetenzen stärken Regeln und Grenzen Verhaltensänderung
No Tox	Kurzintervention	Jugendliche und junge Erwachsene mit Alkoholintoxikation	Reflexion Konsumverhalten Kompetenzförderung Risikobewusstsein
FI bei riskantem Alkoholkonsum	Kurzintervention	Berufs- und Mittelschüler/innen	Reflexion Konsumverhalten Kompetenzförderung Risikobewusstsein
Früherkennung in der Elternbildung	Schulung	Erfahrende Elternbildner/innen	Sensibilisierung

Die Angebote lassen sich folgenden Typen zuordnen: Entweder handelt es sich um Schulungen und Weiterbildungen von Multiplikator/innen und Schlüsselpersonen oder es geht um Kurse/Kurzinterventionen, die sich direkt an Jugendliche und Schüler/innen richten. Das Projekt „Früherkennung und Frühintervention in der Schule“ ist insofern eine Ausnahme als es sich um eine umfassende Projektbe-

gleitung und -steuerung mit Coachinganteilen im Sinne einer Organisationsentwicklung handelt.

Als Kooperationspartner treten zum einen die zuweisenden Stellen wie die Jugendanwaltschaft, die Oberstufenschulen/Kreisschulpflege oder die Notfall- und Pädiatrischen Spitalabteilungen in Erscheinung. Zum anderen findet eine Zusammenarbeit mit Projektpartnern statt, zum Beispiel aus anderen regionalen Suchtpräventionsstellen, mit der Zürcher Fachstelle für Alkoholprobleme (ZFA) oder aus dem Mittelschul- und Berufsbildungsamt des Kantons Zürich.

3.2 Zielgruppen und Zielsetzungen

Wie in der Übersichtstabelle beschrieben, haben die Angebote folgende Zielgruppen im Auge: Multiplikator/innen, in der Regel Personen mit Verantwortung für Kinder und Jugendliche, Schüler/innen und Jugendliche sowie ganze Schul- oder Fachteams. Dabei stehen jeweils folgende Zielsetzungen im Vordergrund:

Multiplikator/innen: Sensibilisierung
 Befähigung zur Früherkennung und Frühintervention
 Beratungskompetenzen stärken bzw. verbessern
 Kompetenter Umgang mit Schwierigkeiten und Krisen

Schüler/innen und Jugendliche:

Reflexion, Anregung zur Auseinandersetzung bieten
 Risikobewusstsein schaffen
 Stärkung psychosozialer Kompetenzen
 Verhaltensänderungen
 Beratungsstellen kennen und in Anspruch nehmen

Teams: Konzept FE/FI (Haltung, Regelwerk, Handlungsplan)
 Interdisziplinäre Zusammenarbeit
 Triagefähigkeit
 Professionelles Screening
 Entlastung

3.3 Rolle der Mitarbeitenden

Die Projektverantwortlichen sind in erster Linie für die Durchführung der Schulungen und Weiterbildungen sowie der Kurse und Kurzinterventionen verantwortlich. Des Weiteren leiten sie die Projekte und leisten wesentliche Konzeptarbeiten. Sie übernehmen auch Projektarbeiten wie die Organisation und Auswertung von Schüler- und Lehrerbefragungen, die Steuerung der Kommunikations- und Informationsflüsse sowie die Durchführung von Elternabenden.

Im Rahmen der Pilotphase „Früherkennung und Frühintervention in der Schule“ übernahmen die Mitarbeitenden umfassende Begleitungs- Steuerungs- und Beratungsaufgaben bis hin zum Coaching.

3.4 Erfolge und Probleme

Die Teilnehmer/innen von Schulungen und Weiterbildungen zeigten sich überwiegend zufrieden mit den Angeboten. Auch in den Kursen und im Rahmen der Kurzinterventionen gaben die Schüler/innen und Jugendlichen mehrheitlich positive Feedbacks. Bei den Schüler/innen und Jugendlichen konnten zumindest kurzfristig positive Verhaltensänderungen erreicht werden.

Auf der Ebene der Institutionen (Schule, Spitäler) konnte der Boden bereitet werden für eine weiterführende Zusammenarbeit.

Probleme ergaben sich zum einen in Bezug auf das Teilnehmerprofil in den Kursen, die sich an Schüler/innen richten. Es gab Schwierigkeiten bei der Auswahl und beim Zuweisungsverfahren. Zum anderen zeigte sich, dass die verordnete Teilnahme andere Bedingungen schafft, als wenn die Teilnehmer/innen ein Angebot freiwillig in Anspruch nehmen.

Auf der Ebene der Institutionen erschwerten hartnäckige Vorbehalte und Widerstände die Arbeit mit den Teams. Des Weiteren wurde die Zusammenarbeit aufgrund fehlender Verbindlichkeit, mangelnder Führungskompetenz und eingeschränkten Ressourcen erschwert.

In Bezug auf die Kurse und Kurzinterventionen für Jugendliche und Schüler/innen fehlen geeignete Anschlussmöglichkeiten. Auch das Problem der Stigmatisierung ist nicht zu unterschätzen. Und schliesslich ist es für die Projektverantwortlichen nicht immer einfach, mit dem fehlenden oder unklaren Wirkungseffekt umzugehen.

Für die Weiterentwicklung der Angebote im Bereich Früherkennung und Frühintervention sind folgende Arbeiten erforderlich:

- Projektmodifikationen: Konzepte anpassen, Aufgaben delegieren, Kurselemente neu ausrichten, Fallbesprechungen integrieren etc.
- Gewinnung von weiteren Kooperationspartnern
- Verbindliche Aufgaben- und Rollenklärung
- Überführung von Pilot- in Regelangebote

- Standardisiertes Angebot etablieren
- Know-How-Erhalt bei Projekten mit unsicherer Perspektive

4 Ausblick

Im Rahmen eines Teamtages im Oktober 2009 wurde die zukünftige Ausrichtung der Stelle bezüglich ihrer Angebote in Früherkennung und Frühintervention eingehend diskutiert. Dabei hat sich das Selbstverständnis in Bezug auf die wesentlichen Aufgaben und die eigene Rolle herauskristallisiert.

Die Sensibilisierungsarbeiten müssen auf allen Ebenen erfolgen (politisch, strategisch, operationell). Die Schulungs- und Weiterbildungsangebote sowie die zielgruppenspezifischen Kurzinterventionen für Jugendliche zählen unbestritten zum Kernauftrag der Suchtpräventionsstelle und sollen weiter geführt bzw. weiter entwickelt werden.

Die Schulen sollen bei der Einführung und Umsetzung von Konzepten in Früherkennung und Frühintervention weiterhin von der Suchtpräventionsstelle Unterstützung erhalten. Hier stellt sich allerdings die Frage, in welchem Ausmass dies zukünftig erfolgen soll. Eine umfassende strukturelle Begleitung und Steuerung im Sinne eines Organisationsentwicklungsprozesses übersteigt die Kapazitäten der Suchtpräventionsstelle. Eine umfassendere Projektbegleitung könnte allenfalls im Verbund mit anderen Partnern erfolgen.

Die bestehenden Kursangebote und Kurzinterventionen für Jugendliche sollen methodisch nicht über einen sozialpädagogischen Ansatz hinausgehen. Die Suchtpräventionsstelle wird in eigener Regie keine therapeutischen Settings anbieten. Denkbar ist hier die verstärkte Zusammenarbeit mit der Jugendberatung oder anderen Fachstellen, deren Kerngeschäft in der Beratung und Therapie von Jugendlichen liegt.

Es sind die Nischen zwischen herkömmlicher Präventionsarbeit und Beratungs-/Therapieangeboten, die sich für die Suchtprävention anbieten. Wir denken dabei an punktuelle, niederschwellige Kurzberatungen für Multiplikatoren/innen und Schüler/innen bzw. Jugendliche mit dem Ziel einer kurzfristigen Begleitung und Stabilisierung. Die Suchtprävention agiert dabei als wichtiger Türöffner und Wegbereiter für weiterführende Angebote.

Die Mitarbeiter/innen der Suchtpräventionsstelle der Stadt Zürich sehen darüber hinaus folgendes Entwicklungspotenzial für Angebote im Bereich Früherkennung und Frühintervention:

- Im Rahmen der Kursangebote für Schüler/innen und Jugendliche bzw. junge Erwachsene (z.B. LIMIT, No Tox) sollen die Eltern stärker mit eingebunden werden.
- Es könnten spezifische Angebote für Eltern geschaffen werden. Dabei soll unter anderem das Potenzial im Zusammenhang mit den zukünftigen verordneten Elternbildungsangeboten beachtet werden.
- Denkbar ist zudem ein Gesprächsangebot für Jugendliche im Sinne einer niederschweligen Kurzintervention in Anlehnung an die Erfahrungen im Rahmen von No Tox.
- Die Suchtpräventionsstelle könnte in der Vermittlung von geeigneten Netzwerken bei der Initiierung von Früherkennung und Frühintervention entsprechende Dienstleistungen anbieten: z.B. als Starthilfe Hearings durchführen und Round Tables veranstalten zur Entwicklung einer gemeinsamen Arbeitsdefinition oder Haltung.
- Entwicklung neuer Angebote, zum Beispiel für Lehr- und Schulabbrecher/innen, Teilnehmer/innen vom Time-Out⁵ oder Angehörige von suchtbelasteten Familien.

5 Weiteres Vorgehen

Das Thema „Früherkennung/Frühintervention“ wird in mehrere Richtungen bzw. auf verschiedenen Ebenen weiter bearbeitet. Zunächst erfolgt auf Teamebene eine gemeinsame Verständigung darüber, wie wir in Bezug auf die bestehenden Angebote weiter verfahren und ob allenfalls neue Angebote entwickelt werden

⁵ Time-Out ist ein Angebot für schulmüde Schülerinnen und Schüler der Oberstufe, die weigern, schwänzen und sich nicht mehr an die Regeln halten. Sie besuchen die Schule während zwei oder drei Tagen pro Woche ausserhalb ihrer Stammklasse in einer Kleingruppe. An den anderen Tagen erleben sie die Arbeitswelt in Werkstätten verschiedener Art und machen damit neue Erfahrungen. Ein Time-Out dauert maximal 4 Monate.

sollen. Im Schul- und Sportdepartment wird ein verstärkter Austausch angestrebt: So zum Beispiel mit dem Schulamt bzw. der Abteilung für Schulentwicklung oder mit der Fachstelle für Gewaltprävention. Auch im Rahmen der Geschäftsleitung der Schulgesundheitsdienste muss das Thema „warm“ gehalten werden.

Für die Suchtpräventionsstelle drängen sich im Bereich Früherkennung und Frühintervention neue fachliche Partnerschaften auf wie zum Beispiel mit der mobilen Einsatztruppe SIP (Sicherheit, Prävention, Intervention) der Stadt Zürich oder der Jugendberatung. Des Weiteren wird ein kooperativer Austausch im Bereich der Grundlagenarbeiten angestrebt, namentlich mit dem Fachverband Sucht sind diesbezüglich erste Schritte unternommen worden. Ausserdem soll der aktuelle Stand bezüglich Supra-F abgeklärt werden.

In der Stadt Zürich stehen Neuwahlen an. Das bedeutet, dass die Delegation für Sucht- und Drogenfragen neu zusammengesetzt wird. Der Massnahmenplan der letzten Legislaturperiode im Rahmen von Früherfassung und Jugendschutz wird abgeschlossen. Hier ist das weitere Vorgehen noch offen.

In Bezug auf die bestehenden Früherkennungs- und Frühinterventionsangebote an der Suchtpräventionsstelle der Stadt Zürich wird wie folgt weiter verfahren:

FE/FI für Vorgesetzte:

Der neue Lehrplan für die Berufsbildnerkurse sieht nur noch 2 Lektionen (bisher 4 Lektionen) zum Thema „Suchtprävention“ vor. Dadurch ist der Spielraum für eine seriöse Sensibilisierungsarbeit in Sachen Früherkennung und Frühintervention bedeutend eingeschränkt worden. Mit dem Leiter der Fachstelle Suchtprävention Mittelschulen und Berufsbildung, Venzin Vigeli, ist deshalb nach Wegen zu suchen, wie das Thema „Suchtprävention“ wieder mehr Gewicht im Lehrplan der Berufsbildung erhalten kann.

Mögliche Perspektiven für die SuPZ: Die Suchtpräventionsstelle der Stadt Zürich führt im Auftrag von grösseren Firmen oder der Stadtverwaltung Kurse für Vorgesetzte und Berufsbildungsverantwortliche durch. Dabei sollen mögliche Kooperationen mit der Jugendberatung ernsthaft geprüft werden.

Im Bereich S&A (Schule und Ausbildung) muss diskutiert werden, welchen Stellenwert die Früherkennung/Frühintervention im Rahmen der Berufsbildung erhalten soll. Des Weiteren könnte die Suchtpräventionsstelle ein niederschwelliges, punktuell Beratung- und Coachingangebot für Verantwortliche in der Berufs-

bildung entwickeln, die in Bezug auf Früherkennung und Frühintervention in ihrem konkreten Berufsalltag mehr Handlungssicherheit erlangen möchten.

Kifferkurse

Die Kurse werden wie bisher im Auftrag der Jugendanwaltschaft durchgeführt. Innerhalb der Suchtpräventionsstelle ist der Bereich F&F (Familie und Freizeit) für die Organisation und Durchführung der Kurse verantwortlich.

MOVE

Nach den positiven Erfahrungen mit der Durchführung von MOVE-Kursen für die Mitarbeitenden des Schulärztlichen Dienstes und der Schulsozialarbeit der Stadt Zürich sollen weitere Fachleute dieses Angebot nutzen können. So könnten in Zukunft auch die Mitarbeiter/innen der SIP (Sicherheit, Intervention, Prävention), Sozialarbeiter/innen in Kinder- und Jugendheimen oder Kontaktlehrpersonen an den Berufsschulen von MOVE-Kursen profitieren.

Des Weiteren könnten Elemente von MOVE im Rahmen von Weiterbildungen für Schulteams zum Tragen kommen. So könnten Lehrpersonen zum Beispiel gezielt in der Gesprächsführung oder im Hinblick auf die Förderung einer Verhaltensänderungsbereitschaft geschult werden. Die entsprechenden Konzepte und Angebote müssten allerdings noch entwickelt werden.

FE/FI in der Schule

Es braucht eine differenzierte Auslegeordnung anhand des 6-Felder-Schemas, das im Rahmen der Pilotlaufzeit von „Früherkennung – Die Schulen handeln“ entwickelt wurde. Daraus könnten einzelne Module entwickelt werden, die - angepasst an die jeweilige Ausgangs- und Bedarfssituation der einzelnen Schulen – zur Anwendung kommen. Um Doppelspurigkeiten zu vermeiden, braucht es vorwiegend kooperative Absprachen mit der Abteilung Strategie- und Organisationsentwicklung (ASO) des Schulamtes der Stadt Zürich.

LIMIT

Das Konzept wurde auf der Grundlage der Erfahrungen aus den Pilotjahren 2007-2009 überarbeitet und angepasst. An der Konferenz der Kreisschulpräsidentinnen und -präsidenten der Stadt Zürich vom 24. November 2009 wurde beschlossen, je zwei parallel laufende Kurse im Herbst und im Frühjahr anzubieten. Die ersten beiden Kurse gemäss neuem Konzept werden im Herbst 2010 durchgeführt werden.

No Tox

Die Federführung liegt bei der Zürcher Fachstelle für Alkoholprobleme (ZFA). Das Angebot wird bis auf Weiteres in der bisherigen Form weiter geführt. In Betracht zu ziehen ist eventuell eine stärkere Einbindung der Eltern.

FI bei riskantem Alkoholkonsum

Die Datenerhebung ist abgeschlossen. Auf der Grundlage des noch ausstehenden Ergebnisberichtes der Schweizerischen Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme (SFA) wird über das weitere Vorgehen entschieden werden.

FE in der Elternbildung

Das Schulungsangebot für Elternbildner/innen wurde bisher einmal durchgeführt. Weitere Schulungsveranstaltungen für dieses Zielpublikum erfolgen in Zukunft auf Anfrage.

Familienferienwoche für Angehörige von Alkoholkranken

Es handelt sich hier um das bisher einzige Angebot der Suchtpräventionsstelle, das sich explizit an eine selektive Zielgruppe richtet. Die Angehörigen von Alkoholkranken, insbesondere die Kinder, sind allenfalls „Risikoträger/innen“ im Hinblick auf die Entwicklung einer Abhängigkeitserkrankung, zeigen aber keine manifesten Symptome. Das Projekt nimmt deshalb eine Sonderstellung im Rahmen der übrigen Früherkennungs- und Frühinterventionsangeboten ein.

Die Familienferienwoche wurde bisher einmal durchgeführt. Die Motivierung und Gewinnung der Zielgruppe für dieses Angebot erwies sich allerdings als sehr schwierig. Das Angebot soll deshalb neu ausgerichtet werden, was mit einer Überarbeitung des Konzeptes einhergehen wird.